



**W**ie gut denn mein Französisch sei, fragt mich die Pressefrau der Plattenfirma, als ich zum Interview komme. Sie habe gerade ein Radiointerview absagen müssen, weil Alexandre Tharaud sein Englisch für nicht gut genug halte. Als ich ihn dann selbst treffe, sagt er, Englisch sei kein Problem. Und das ist es dann auch nicht. Auch wenn ich vermute, dass der zierliche, zurückhaltend, aber doch selbstbewusst auftretende Pariser sich in seiner Muttersprache wesentlich geschliffener ausdrückt. Oft garniert er seine eher leise und bedächtig formulierten Antworten mit einem leichten, manchmal auch ironischen Lächeln.

Als ich der Pressefrau hinterher sage: Er spricht doch gut Englisch, antwortet sie: Natürlich, aber er ist eben ein Perfektionist.

**Herr Tharaud, warum haben Sie Rachmaninow aufgenommen? Sind Sie durch mit dem französischen und dem Barockrepertoire, mit dem Sie berühmt geworden sind?**

Ich bin 47, ich habe das Gefühl, es ist an der Zeit, die wichtigsten Stücke in meinem Repertoire aufzunehmen. Ich habe viele CDs aufgenommen, sicherlich zu viele, bei meiner ersten Platte war ich 19 Jahre alt, das ist zu früh, das ist verrückt! Ich habe mit französischem Repertoire angefangen und mich lang-

sam den wichtigen Stücken wie den Goldberg-Variationen genähert. Auf der Bühne spiele ich die schon lange, aber im Studio wollte ich damit noch warten.

**Ihre Diskografie spiegelt nicht ihr Konzertleben wider?**

Nein, das ist wichtig zu sagen. Die Diskografie reduziert einen Künstler. Wir spielen im Konzert viel mehr als vor dem Mikrofon. Deshalb ist es so wichtig, ins Konzert zu gehen und einen Künstler live zu erleben. Ich kann eigentlich nicht über meine Arbeit, mein Spiel oder meine Karriere sprechen, weil ich dazu keine Distanz habe. Aber ich erinnere mich, als ich drei Alben mit Chopin aufgenommen hatte, war ich für viele Journalisten



# „Ich habe zwei *Leidenschaften*“

ein Chopin-Spezialist, nach vier, fünf Barockalben war ich der Barockspezialist, für andere bin ich der Spezialist für das französische Repertoire. Aber ich bin nichts von alledem. Ich wache jeden Morgen auf und sage mir: Ich bin ein Student, ich muss noch so viel lernen.

Sie haben über 40 CDs eingespielt, aber bislang keinen Beethoven, keinen Brahms oder Schumann, wenig Mozart, nichts Russisches.

Von Rachmaninow habe ich vor zwei Jahren ein Prélude aufgenommen. Bei Beethoven und Schumann hatte ich das Gefühl, es sei zu früh. Ich bin langsam im Leben. Ich mache jedes Jahr eine CD. Das ist viel, aber zu wenig, um alles zu

machen. Wir Pianisten können nicht auswählen. Unser Bauch wählt. Dieses Verlangen, ein Stück aufzunehmen, ist etwas Körperliches. Außerdem bin ich nicht allein, es gibt ja auch noch die Plattenfirma.

Also entscheiden der Bauch und der Markt?

Nein, ich tue, was ich will. Wenn ich nein sage, dann meine ich nein. Da bin ich stark. Das macht es vielleicht manchmal schwierig, mit mir zusammenzuarbeiten.

Diese Platte ist die erste, auf der Sie eines der großen romantischen Konzerte mit Orchester spielen.

Zum ersten Mal hat  
**Alexandre Tharaud** eines  
der großen Solokonzerte  
mit Orchester aufgenommen.  
Und zum ersten Mal  
Rachmaninow.

Von Arnt Cobbers

Meine erste Erfahrung mit Orchester vor langer Zeit war schlecht. Man hat viel zu wenig Zeit. Deshalb habe ich auch nur ein Konzert aufgenommen, nicht zwei, und den Platz lieber für Kammermusik genutzt. Beim Aufnehmen braucht man einfach Ruhe. Wenn alle müde sind, kann nichts Gutes entstehen.

#### Wieviel Zeit hatten Sie?

Zwei Tage. Normal ist ein Tag. Das ist verrückt. Da ist es besser, nichts aufzunehmen. Warum will man eine CD aufnehmen? Nicht für sich selbst, das wäre falsch. Man macht es fürs Publikum. Ich

**gefragt: Wie wichtig ist der kulturelle Hintergrund? Niemand wundert sich, wenn Sie französische Musik spielen. Aber Rachmaninow?**

Das ist hochinteressant. In Frankreich gibt es Blindtests im Radio, wo Journalisten ein Stück von verschiedenen Pianisten hören. Das ist immer sehr lustig, weil sie oft völlig danebenliegen. Nach Konzerten mit Orchester werde ich immer wieder gefragt: Du bist so zierlich und auch noch Franzose, wie kannst du so einen kräftigen Anschlag haben? Und ich sage: Der Klang kommt nicht aus den Muskeln. Er kommt aus meinem Herzen, aus meinem Bauch,

ment eine Rolle, die Mikrofone. Unsere Ohren, unser Verhältnis zum Klang, zum Lärm sind ganz anders als vor 80 Jahren.

#### Verstehen Sie das Stück als Rachmaninows Musik oder als Ihre Musik?

Ich bin nur ein Interpret. Rachmaninow war der letzte berühmte Komponist, der auch ein Pianist und Improvisator war – wie vor ihm Liszt, Chopin, Thalberg, Moscheles usw. Damals gab es den Interpreten noch nicht, jeder spielte seine eigene Musik. Erst als diese Generation gestorben war, kamen Pianisten, die Werke von anderen interpretierten. Rachmaninow war vielleicht der letzte große Pianist, der zugleich Komponist war. Prokofjew hat nicht so viele Konzerte gegeben, soweit ich weiß. Es gab noch Nikolai Medtner, vielleicht noch Leonard Bernstein, der war ein wirklich guter Pianist. In unserer Zeit gibt es keine großen Pianisten und Komponisten mehr.

#### Sie haben Komposition studiert!

Ich wollte Komponist werden. Aber im Konservatorium sagen dir die Lehrer, du musst acht Stunden am Tag üben, du musst Maurizio Pollini werden, das ist deine Aufgabe. Du hast keine Zeit mehr für etwas anderes. Das ist ein Problem. Es ist ein egozentrisches Leben. Wir Pianisten müssen immer an uns arbeiten, um offen zu bleiben für die Welt.

#### Welche Freiheit hat der Interpret?

Als Interpret kann man sich nicht verstecken. Wenn ich eine Aufnahme aus den 50er-Jahren höre, auf der ein Pianist Rachmaninow spielt, dann höre ich sowohl den Interpreten, als auch Rachmaninow. Wenn ich Rachmaninow Chopin spielen höre, höre ich das New York oder Philadelphia der 30er-Jahre, ich höre sein Leben in der russischen Diaspora, und ich höre Chopin und seine Zeit. Das ist wie mit dem Film: Wenn Sie einen Film aus den 60er-Jahren sehen, der im 19. Jahrhundert spielt, dann sehen Sie in den Kostümen, den Gesichtern der Schauspieler, in ihren Bewegungen immer beide Zeiten, das 19. Jahrhundert und die 60er-Jahre. Wenn ich ein Album aufnehme, ist das wie ein Foto von mir hier und jetzt. Ich will und kann mich nicht verstecken. Ich spreche, ich spiele Rachmaninow, aber durch mich, durch meinen Körper.

## „Ich würde gern alle meine CDs noch einmal aufnehmen.“

denke immer an die Person, die meine Musik hören wird. Vom zweiten Rachmaninow-Konzert gibt es viele Aufnahmen berühmter Pianisten. Warum also noch eine von mir? Als Erstes wegen meinem Bauch. Da hatte ich keine Chance, nach 30 Jahren Beschäftigung mit diesem Stück musste das einfach raus. Vielleicht falle ich morgen tot um, da wollte ich es unbedingt vorher aufnehmen. Aber dann sollte es auch mit der perfekten Kombination aus Orchester, Dirigent und Klang sein. Die ist sehr schwer zu finden. Das beste Orchester und der beste Dirigent der Welt ergeben nicht immer die beste Kombination, manchmal hat ein Orchester auch keine Zeit – es ist sehr kompliziert.

#### Warum also das Liverpool Philharmonic Orchestra und Alexander Vedernikov?

Ich wollte ein englisches Orchester, ich liebe die. Sie spielen wie ein Laserstrahl, perfekt, rein, alle Details sind da. Wenn ich mit einem englischen Orchester spiele, weiß ich, von der ersten Probe an ist es perfekt – soweit man das Wort benutzen kann. Man kann sofort über die Musik sprechen. Die Liverpools haben unter Vasily Petrenko viel Prokofjew, Tschaikowsky, Rachmaninow gespielt. Dennoch wollte ich einen russischen Dirigenten. Alexander Vedernikov ist für mich einer der besten für Rachmaninow.

#### Ist Rachmaninow für Sie „russische Musik“ oder einfach „Musik“? Anders

aus meinem Kopf, aus meinem ganzen Körper. Wenn Sie einen kräftigen russischen Pianisten sehen, hören Sie einen vollen, kräftigen Klang. Aber wenn Sie dann die Augen schließen, wird der Klang manchmal dünner. Und wenn Sie alte Aufnahmen von Rachmaninow hören, der für mich der beste Pianist des 20. Jahrhunderts überhaupt ist – sein Klang ist sehr klar, leichter als meiner, das ist hochinteressant. Obwohl er solche Pranken hatte, war sein Anschlag sehr leicht.

#### Ist es Ihnen wichtig, wie Rachmaninow gespielt hat?

Ja! Ich würde auch gern wissen, wie Schubert und Beethoven gespielt haben. Rachmaninow war Pianist, und wenn Sie die Musik eines Pianisten spielen, dann spüren Sie seine Arme und Finger in den Tasten, das gilt auch für Chopin. Aber eine Aufnahme von Schubert oder Beethoven zu haben, das wäre interessant!

#### Fühlen Sie sich freier beim Spielen von Beethoven und Schubert?

Natürlich.

#### Wie weit orientieren Sie sich an Rachmaninows Spiel?

Da muss man vorsichtig sein. Man hat damals ein Album in einem Durchgang aufgenommen. Vielleicht entspricht das Ergebnis gar nicht dem, was er wollte, vielleicht hätte er manches lieber anders gemacht. Außerdem spielt das Instru-

## Warum war es Ihnen so wichtig, einen russischen Dirigenten zu haben?

Das ist wichtig! Er konnte uns den russischen Atem geben. Wir haben uns vorher getroffen und viel über Rachmaninow gesprochen. Wenn man dann im Studio ist, spricht man nicht viel, da verlässt man sich auf sein Gefühl. Wir haben dieselbe Herangehensweise an die Musik, wir mussten nur aufeinander hören. Ein Solokonzert ist ein Dialog zwischen Solist, Dirigent und den Musikern im Orchester. Rachmaninow hat einige Instrumente mit Soli beschenkt, die Klarinette, das Horn, die Flöte und noch andere – das ist auch Kammermusik. Wenn Sie Rachmaninows Aufnahme hören, ein Superpianist mit einem großen Orchester – das ist Kammermusik, sehr transparent. Er ist im Dialog mit dem Orchester, manchmal sitzt er auch mitten drin, aber es ist nie ein Kampf.

## Wie haben Sie die Tempi gewählt?

Das hängt von vielem ab. Von der Akustik, vom Publikum, vor allem vom Klavier. Das Klavier wählt das Tempo. Während der Probe spricht es zu mir: Ich mag dieses Tempo – und dieses weniger.

## Spielen Sie Rachmaninows Tempi?

Das weiß ich gar nicht. Während der Aufnahme und der Produktion stecke ich zu tief drin, und seitdem habe ich meine Aufnahme nicht mehr gehört. Aber selbst wenn man im Tempo von Rachmaninow übt – wenn man auf die Bühne geht, ändert sich das. Selbst wenn man das Gefühl hat, es ist das Gleiche, kann man nicht sicher sein. Zwischen dem „Parsifal“ von Furtwängler und dem von Boulez liegen, glaube ich, 40 Minuten Unterschied, aber wenn Sie nur Boulez hören, haben Sie das Gefühl, es sei langsam. Beim nächsten Mal können wir uns gern ausschließlich über das Tempo unterhalten, das ist ein hochinteressantes Thema. Es kann passieren, dass ich im Konzert denke, das ist schnell. Und wenn ich hinterher den Mitschnitt höre, merke ich, das war gar nicht schnell. Oder umgekehrt.

## Was bedeutet Ihnen eine CD?

CDs sind mein Leben. Kleine Steine. Ich lege jedes Jahr einen Stein und hoffe, wenn ich eines Tages sterbe, wird man eine Konstruktion erkennen. Sicherlich

keine Kathedrale, aber vielleicht kann ich doch noch ein kleines Haus bauen. Jede CD bringt die nächste hervor.

*(Die PR-Frau steckt den Kopf durch die Tür und signalisiert das nahende Ende des Gesprächs.)*

Schon? Oh, das kommt zu früh. Es ist schön, wenn man in einem Interview nicht nur einfache Fragen beantworten muss, sondern über Musik nachdenken kann.

## Ist eine CD der Abschluss Ihrer Beschäftigung mit einem Werk?

Nein, ich würde gern alle meine CDs noch einmal aufnehmen. Bevor man ein Werk aufnimmt, geht man ganz tief hinein, das ist ein gewichtiger Schritt in deinem Leben mit diesen Noten. Nach der Aufnahme hat man ganz neue Ideen.

## Und was ist das nächste Projekt?

Das ist ein Geheimnis!

## Wenigstens ein genereller Blick in die Zukunft?

Na gut, auch wenn es nicht leicht ist. Wir wissen, die CD wird in ein paar Jahren sterben. Ich bin mit der CD aufgewachsen, ich liebe dieses Medium, ich liebe die Idee, Programme von einer Stunde oder 70 Minuten Länge zu entwerfen. Vielleicht nehmen wir in Zukunft nur noch kleine Häppchen auf – oder zehn Stunden. Wer weiß? Aber wenn Sie etwas Konkretes hören wollen: Ich will Beethoven aufnehmen, die Ravel-Konzerte, das Grieg-Konzert, Schostakowitsch usw. Und ich möchte wieder zur Barockmusik zurückkommen, die Couperin-Platte liegt immerhin schon zehn Jahre zurück.

## Sie haben am Anfang gesagt, Sie hätten zu viele CDs aufgenommen. Warum zu viele?

Ich weiß nicht. Am Anfang hatte ich keine Konzerte, dafür die Chance, für ganz kleine Labels CDs aufzunehmen. Da habe ich dieses großartige Gefühl, dieses Vergnügen entdeckt, allein in einem großen Studio vor zwei Mikrofonen zu sitzen. Das wurde meine Leidenschaft. Und sie ist es noch. Ich habe zwei Leidenschaften im Leben: Klavierspielen im Studio und Klavierspielen im Konzert. Das sind zwei verschiedene Dinge.

## Und das Nachdenken über Musik, die Beschäftigung mit einem Werk?

Das liebe ich auch, aber das ist nur der Weg. Das Ziel ist das Studio oder die Bühne. Diese Aufregung, diese Sehnsucht, um 20 Uhr auf die Bühne zu gehen. Und morgen wieder woanders zu spielen.

## Zum Schluss eine profane Frage: Wie haben Sie die beiden Stücke zu sechs Händen aufgenommen? An einem Flügel?

Ja, dafür sind sie geschrieben. Das war nicht einfach. Ich saß in der Mitte wie in einem Sandwich. Alexander Melnikov saß rechts, Aleksandar Madžar links. Nach einer Stunde tat mir der Rücken weh, weil man einander immer wieder ausweichen muss. Rachmaninow hatte sich in eine von drei Schwestern verliebt und hat für die drei diese Stücke geschrieben. Am Ende hat er dann wirklich eine der Schwestern geheiratet. Aber eine andere. ■

## Termine

**8./9.11. Dortmund**, Konzerthaus; Ravel, Konzert für die linke Hand, Dortmunder Philharmoniker, Kaftan  
**30.1.17 Kempen, 31.1.17 Neuss**; Bach, Goldberg-Variationen

## Aktuelle CD

### Rachmaninow:

Klavierkonzert Nr. 2, Morceaux de fantaisie op. 3, Vocalise op. 34/14, Zwei Stücke für Klavier zu sechs Händen; Alexandre Tharaud, Sebiline Devieille, Alexander Melnikov, Aleksandar Madžar, Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Alexander Vedernikov (2016); Erato (erscheint am 21. Oktober)

